

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

## **Grundzüge der Haushaltslehre**

**Kühn, Elise**

**Leipzig, 1912**

Die Kleidung.

**urn:nbn:de:bsz:31-58632**

Den Kaffeelöffel lasse man nie in der Tasse stehen; diese Gewohnheit ist häufig die Ursache, daß man die Tasse umwirft. Man lege den Löffel auf die Untertasse. Unschicklich ist es, die Tasse bis zum Rand zu füllen, so daß sie überläuft und abtropft, wenn man sie zum Munde führt.

Man stehe nicht eher vom Tisch auf, bis alle fertig gegessen haben. Das Anbieten einer Speise geschehe von der linken Seite, das Abnehmen einer solchen, wie das von Tellern und Tassen, dagegen von rechts.

---

## Tischgebet.

In keiner christlichen Familie soll man sich zu Tische setzen, ohne ein Gebet gesprochen zu haben, sei es leise im Herzen oder laut, indem einer für alle betet. Das leise Gebet wirkt durch die feierliche Stille, welche eintritt, auf das Gemüt und führt dadurch das Herz Gott näher; schöner jedoch ist es, wenn Vater oder Mutter bei Tisch durch einen Spruch an die Güte Gottes erinnern.

Das Tischgebet ist also ein schönes Mittel zur Förderung und Bewahrung des religiösen Sinnes in der Familie. Der Segen Gottes ist es, der uns ernährt, und jede Mahlzeit soll uns erinnern an seine treue Vaterliebe und Güte, wie an die Pflicht, durch nützliche Anwendung aller von Gott verliehenen Gaben und Kräfte dankbar zu sein.

Herr Jesu, komm, sei unser Gast!  
— Wenn Du das recht gebetet hast,  
So schmeckt im Hüttlein oder Saal  
Das reichste wie das ärmste Mahl.

---

## Die Kleidung.

„Reines Herz und guter Mut  
Sind in jedem Kleide gut.“

Zweck der Kleidung ist die Erhaltung der Körperwärme, indem sie uns gegen die Einflüsse der Witterung und dadurch vor Erkältung schützen soll. Die Kleidung richte sich deshalb vor allem nach Jahreszeit und Klima; im Winter trägt man wollene, im Sommer leichte, baumwollene Kleidungsstücke. Erstere halten, da in ihren Poren mehr Luft enthalten ist, wärmer als letztere; darum zieht man auch Tücher, Jacken und Mäntel bei Kälte an, während man im Sommer gern die Zahl der Kleidungsstücke verringert. Man vermeide aber, sich zu warm oder zu leicht zu kleiden. Übermäßig warme Kleidung verweichlicht den Körper und macht ihn für Krankheiten empfänglich, während

der plötzliche Übergang von der Winter- zur Sommerkleidung die Ursache zu Erkältungskrankheiten werden kann. Besonders merke man sich die alte Regel: „Den Kopf kühl, die Füße warm halten.“ Das Tragen dicker Halstücher ist schädlich, weil der Hals gegen Kälte empfindlich gemacht wird und dies leicht Veranlassung zu Halsentzündungen geben kann.

Das Verhalten der Stoffe gegenüber der Feuchtigkeit, d. h. ob sie dieselbe rasch oder langsam aufsaugen, ist von Einfluß auf unsern Körper. Leinwand nimmt rascher Wasser auf als Baumwolle, diese rascher als Wolle. Je schneller die Feuchtigkeit aufgesogen wird, desto rascher verdunstet sie auch wieder; dabei wird unserem Körper viel Wärme entzogen, worin die Gefahr für Erkältung durch Tragen nasser Kleidungsstücke besteht. Leute, welche sich leicht erhitzen oder bei ihrer Arbeit einem häufigen Wechsel der Temperatur ausgesetzt sind, sollten daher nur baumwollene, besser noch halbwoollene Hemden tragen. Feuchte oder durchnäßte Kleider zu tragen, ist sehr ungesund; man suche sie daher so rasch wie möglich mit trockenen zu vertauschen, und bleibe, bis dies geschehen kann, in steter Bewegung.

Gesundheitschädlich sind auch enge Kragen, Gürtel, Strumpfbänder, Schuhe und festgeschnürte Leibchen, da sie einen Druck ausüben und außerdem bei der Arbeit hinderlich sind.

Die Leibwäsche wechsle man der Gesundheit und Ordnung wegen je nach Bedarf ein- bis zweimal in der Woche, damit durch Waschen und Lüften die Poren unserer Wäsche rein und luftig bleiben.

Bei der Wahl und beim Einkauf der Kleidung ist außer der Jahreszeit hauptsächlich das Einkommen und die Beschäftigung zu berücksichtigen. Gerade bei der Kleidung kann, wie kaum sonst wo im Haushalt, viel verschwendet, aber auch ohne große Einschränkung viel gespart werden. Der größte Vorteil liegt bei der Wahl der Kleidung darin, praktische, d. h. einfache, dauerhafte, waschechte Stoffe, welche nicht so leicht schmutzen und sich gut reinigen lassen, zu wählen, da diese länger schön und in der Mode bleiben. Man mache es sich deshalb beim Einkauf zur Regel, nur gute Ware zu nehmen; mit einem billigen Preise ist selten Vorteil verbunden. Gewöhnlich ist die Haltbarkeit billiger Stoffe so gering, daß sie zu den teuersten werden. Um sicher zu sein, gute Stoffe zu bekommen, kaufe man nur in bekannten, zuverlässigen Läden und nicht von Hausierern, auf Versteigerungen oder Ausverkäufen. Vorteilhaft ist bisweilen der Kauf eines Restes; die besonderen „Restgeschäfte“, welche fast überall vorhanden sind, bieten häufig gute Gelegenheit.

Die besten Schuhe sind immer die beim Schuhmacher nach Maß gefertigten; sie sind wohl etwas teurer, halten dafür aber auch länger als die leichte und billige Fabrikware. Pantoffeln kann man sich selbst stricken oder aus dicken Tuchlappen mit Filz oder überhäkelter Schnür- oder Kordelsohle selbst machen. Sie haben den Vorzug der Billigkeit und einer größeren Haltbarkeit als dies bei

der leichten, fertig gefausten Ware der Fall zu sein pflegt. Zur Arbeit trage man stets feste Lederschuhe, zum Waschen Holzschuhe, bleibe aber ja nicht den ganzen Tag in Pantoffeln; diese kann man frühmorgens, wenn man nicht aus dem Zimmer muß, oder abends tragen. In vielen Fällen haben Plattfüße ihre Ursache in dem anhaltenden Tragen von weichem, dem Fuß keinen Halt gebenden Schuhwerk.

Zu Arbeitskleidern nimmt man am besten Waschstoffe, wie Drucktattum und Baumwollzeug. Diese Stoffe sind stark und sehen nach jeder Wäsche wieder frisch und freundlich aus. Man sollte zwei Arbeitskleider zum Wechseln haben und zur Schonung derselben Schürzen tragen, für welche grau oder blau Leinen am praktischsten ist; zu Hauschürzen verwendet man dunklere oder hellere Baumwollzeuge und Kattun. Durch eine nette, saubere Schürze wird auch ein älteres Kleid stets gehoben.

Für die guten Sonntagskleider wähle man, da man sie seltener braucht, und weil sie längere Zeit halten, am besten einfarbige, nicht zu helle Wollstoffe, welche nicht so leicht wie gemusterte und bunte Sachen, an denen man sich auch bald müde sieht, aus der Mode kommen.

Unterröcke kann man oft noch aus einem älteren Kleiderrock herstellen; sehr angenehm und praktisch sind auch aus Wolle oder Baumwolle gestricke oder gehäkelte.

Da von der Kleidung eines Mädchens leicht auf dessen Charakter geschlossen wird, soll sich in dem Anzuge eines bescheidenen Mädchens stets Einfachheit zeigen. Dies gilt ganz besonders bezüglich des Hutes, der häufig, mit Federn, Band und Blumen überladen, nicht nur über den Stand hinausgeht und geschmacklos ist, sondern das Mädchen lächerlich macht und leicht in einen schlechten Verdacht bringt.

Jedes Mädchen sollte soviel nähen gelernt haben, daß sie als Frau ihre und der Kinder Kleidung selbst anfertigen kann. Dies ist im Laufe der Zeit eine große Ersparnis und gewährt auch viel Freude, indem man manches vorhandene, noch gute Stück Zeug wieder verwenden kann, das man der Näherin nicht geben würde. Eine sparsame Mutter wird es auch verstehen, aus einem abgelegten Kleidungsstück ein Röckchen, Kleidchen oder Schürzchen für die Kinder zu fertigen. Können aus Mangel an Zeit die Kleider nicht selbst gemacht werden, so kommt man am billigsten dazu, wenn man 1—2 Tage eine geschickte Näherin ins Haus nimmt. Man glaube nicht, dadurch, daß man einer anderen weniger Arbeitslohn zahlt als dieser, zu sparen, denn ein im Anfang verpfushtes Kleid ist selten wieder in Ordnung zu bringen, verursacht im Gegenteil nur Mühe, Kosten und Ärger.

## Instandhaltung, Reinigung und Aufbewahrung der Kleider.

Da die weibliche Kleidung immer frisch und sauber aussehen soll, muß jedes Mädchen sorgfältig auf das Instandhalten der Kleider durch Schonen, pünktliches Reinigen, Ausbessern und Aufbewahren bedacht sein. Dadurch wird auch die Haltbarkeit bedeutend verlängert.

Die Kleider müssen nicht nur beim Gebrauch, sondern auch nachdem sie abgelegt sind und bei der Aufbewahrung geschont werden. Durch Nachlässigkeit beim Aufbewahren leiden die Kleider, auch bei sonst auf Schonung sorgsam bedachten Personen, oft mehr als beim Tragen. Nie hänge man ein staubiges oder von der Straße schmutzig gewordenes Kleid in den Schrank, oder lasse es auf dem Stuhl liegen; man mache es sich vielmehr zur Pflicht, nach dem Gebrauch jedes gute Kleidungsstück sobald als möglich nachzusehen, es zu reinigen und dann erst an seinen Aufbewahrungsort zu bringen. Der Kleiderschrank soll in einem trockenen Raum stehen und gut verschließbar sein. Staub und Sonne wirken nachteilig auf die Farbe, Feuchtigkeit erzeugt Stockflecken, und zu bekamt ist der Schaden durch Mottenfraß. Zur Arbeit ziehe man stets das dafür bestimmte Kleid an und behalte nie ein gutes aus Bequemlichkeit an; man nehme sich auch in acht, es mit schmutzigen Händen anzufassen. Bei schmutzigem Weg, wie auch beim Treppengehen, nehme man den Rock auf und hüte ein gutes Kleid vor Flecken, Zerkrümmern oder Verstauben. Bei der Arbeit streife man die Ärmel auf, stecke den Rock hoch und lehne sich nicht mit der Schürze gegen Tisch oder Wasserstein. Das Schonen der Kleidung wird durch Beachtung dieser Regeln zur Gewohnheit.

Die Reinigung der Kleider muß je nach den Stoffen verschieden sein. Wollkleider werden, nachdem sie getrocknet sind, zuerst durch Abreiben oder Bürsten vom Straßenschmutz gereinigt, dann ausgeschüttelt und am besten, auf einem reinen Tisch der Länge nach ausgebreitet, von oben nach unten gebürstet; ist die eine Hälfte gebürstet, so muß der durchgedrungene Staub vom Tisch abgerieben werden. Die Röcke wendet man dann auf die linke Seite, die Taille hängt man über einen Bügel und bringt das Kleid so an seinen bestimmten Platz im Kleiderschrank.

Auch die Schuhe müssen, sollen sie recht lange halten, richtig behandelt werden. Man gewöhne sich einen leichten Gang an, der nicht allein schön, sondern auch für die Haltbarkeit der Schuhe von größerem Vorteil ist, als das Schlürfen der Füße auf der Erde. Vor dem ersten Gebrauch reibe man jede neue Sohle wiederholt mit gekochtem und etwas erwärmtem Leinöl, welches gut eintrocknen muß, ein. Bei dem täglichen Putzen muß zuerst der Schmutz mit einer besonderen Bürste sorgfältig entfernt, dann die Wichse dünn aufgetragen und die Oberfläche durch kräftiges Bürsten glänzend gemacht werden. Sind

die Schuhe naß geworden, dann trockne man sie langsam, weil sie, in der Hitze getrocknet, hart und rissig werden. Danach reibe man das Oberleder mit Schuhfett oder Tran ein, um das Leder geschmeidig zu erhalten. Bei vielem Gebrauch können Sohlen und Absätze durch Beschlagen mit Nägeln geschützt werden; da die Nägel Spuren hinterlassen und den Boden verderben, dürfen gestrichene Fußböden mit solchen Schuhen nicht betreten werden. Jeden kleinen Schaden lasse man alsbald ausbessern.

Bei Strümpfen gilt mehr noch als an andern Kleidungsstücken die Regel, das kleine Loch zu stopfen, da es an einem Tag zu einem großen werden kann. Besonders durch Tragen zu weiter Schuhe zerreißen wollene wie baumwollene Strümpfe sehr leicht.

Hüte bürstet man nach dem Ablegen, wenn nötig, mit einem weichen Bürstchen oder Pinsel ab und bringt sie dann gleich in eine Schachtel oder auf einen Ständer, wo sie mit einem leichten Tuch bedeckt aufbewahrt werden.

Regen- und Sonnenschirme stelle man erst fort, wenn sie trocken sind; spanne sie aber zum Trocknen nicht ganz auf, sondern stelle sie nur lose zusammengefaltet hin, da sie dann viel länger halten.

Handschuhe, für welche die Ausgabe lästig erscheint, da sie eigentlich Luxus sind, suche man durch vorsichtiges Tragen lange in gutem Zustand zu erhalten. Man fasse nichts Schmutziges damit an, sei achtsam beim Aus- und Anziehen und stopfe ein entstandenes kleines Loch gleich mit passendem Material und feiner Nähnadel. Gute Handschuhe bei jeder Gelegenheit zu tragen, ist Verschwendung; man halte die besseren nur für Sonntags. Alte Glacéhandschuhe werfe man nicht fort; sie geben in Streifen geschnitten, welche man schmal zusammennäht, die haltbarsten Aufhänger für schwere Kleidungsstücke, wie Mäntel, Herrenröcke usw.

Die Aufbewahrung der Winterkleider über den Sommer erfordert, will man vor Mottenschaden bewahrt bleiben, besondere Vorsicht. Im Frühjahr klopfe und bürste man wollene Kleidungsstücke und Pelzwerk gut aus, wickle jedes Stück einzeln in ein leinenes Tuch oder Zeitungspapier, durch dessen Geruch die Motten abgehalten werden, und packe es mit starkriechenden Mitteln, wie Kampfer oder Naphthalin, in Mulläppchen gebunden, Insektenpulver, grob gestoßenem Pfeffer oder dergl. in dicht schließende Kisten, deren Ritzen verklebt sind, oder in Schränke, welche an einer trockenen Wand stehen, ein. Von Zeit zu Zeit sehe man nach den Sachen, lege sie in die Sonne, klopfe sie aus und achte auf etwaige Motten, welche durch Fangen sofort vertilgt werden müssen. Bei gepolsterten Möbeln ist im Sommer dieselbe Vorsicht geboten, um Motten davon abzuhalten; häufiges Ausklopfen und Lüften ist das beste Schutzmittel.

Sommerkleider bewahrt man den Winter über ungestärt und ungebügelt auf.